

Roger Waters komponiert eine zeitlose Hymne an Widerstand und Beharrlichkeit

Roger Waters hat einen brandneuen Song. Er heißt „[Sumud](#)“¹. Eine Ballade, aber nicht einfach nur eine Ballade: vielmehr eine zeitlose Hymne an den Widerstand.

7. August 2025 | Pepe Escobar

Von nun an sollten diese Klänge und ihr Aufruf zum Widerstand idealerweise das gesamte globale Spektrum von Mali bis Java umspannen und eine bereits im Entstehen begriffene globale Widerstandsallianz schmieden.

Sanft, fast flüsternd, in einer Stimmung à la Leonard Cohen, beginnt Roger mit der Einführung von „Sumud“ auf Arabisch: „unerschütterliche Beharrlichkeit“. Wie im gewaltfreien alltäglichen Widerstand, auf jeder Ebene, gegen die Besetzung, Ausbeutung und brutale, erzwungene Kolonialisierung Palästinas. Aber es geht um noch mehr, um etwas Größeres als das Leben selbst, wenn er davon spricht, wie „Stimmen sich harmonisch vereinen“ bis hin zum positiven, kathartischen Refrain. Widerstand gegen Ungerechtigkeit sollte konzeptionell das tiefe Engagement von uns allen bedeuten.

Roger erinnert an Märtyrerinnen wie Rachel Corrie und Marielle Franco – „oh meine Schwestern / helft mir, ihnen die Augen zu öffnen“ – und überbrückt dabei „die große Kluft“, bis hin zu einem Zustand des Bewusstseins, in dem „die Vernunft erwachsen wird“.

Das beharrliche, hypnotische Thema von „Sumud“ ist das Streben nach diesem Stadium des kollektiven Bewusstseins, „wenn Stimmen in Harmonie zusammenkommen“.

Wenn wir „unserem moralischen Kompass folgen“, werden die Stimmen unweigerlich an einen Punkt gelangen, an dem sie „Schulter an Schulter stehen“. Und „vom Fluss bis zum Meer“ sind und werden „gewöhnliche Menschen, die einfach nur ihre Position verteidigen“ und ihre Spuren hinterlassen können.

Die langen dunklen Wolken, die immer wieder herabziehen, schüchtern Rogers Intuition nicht ein. Er beschließt, „Sumud“ auf die vielversprechendste Weise zu beenden und stellt dabei Parallelen zum Buddhismus her: „Gemeinsam werden diese einfachen Leute das Schiff wenden.“

Wie man das Schiff wendet

Die Vorstellung, dass ein Kollektiv gewöhnlicher Menschen das derzeitige Schiff der (gefährlichen) Narren wenden könnte, könnte nicht weiter entfernt sein von der vollständig von Oligarchen orchestrierten Demenz des liberalen Totalitarismus in Verbindung mit Techno-Feudalismus, der völlig außer Kontrolle geraten ist und darauf aus ist, sogar Völkermord und erzwungene Hungers-

1 „Sumud“ ist ein nationales, palästinensisches Konzept der Entschlossenheit, trotz aller Beschwerlichkeiten und Herausforderungen im und auf dem Land zu bleiben. Somit werden die bloße Existenz und das Bleiben zum Widerstand. „Sumud“ hat aber laut der Studie viele weitere Aspekte, wie etwa den Erhalt palästinensischer Traditionen, Lebensfreude trotz schwieriger Umstände, Gemeinschaft und Zusammenhalt. So soll „sumud“ vor allem auch zum Erhalt von menschlicher Würde beitragen und Formen der Unterdrückung entgegentreten.

nöte zu normalisieren. Dieses Paradigma dient dazu, genau diese „gewöhnlichen Menschen“ einzuschüchtern, zu schikanieren, zu demoralisieren und zu zerstören.

Roger zeigt mit einer einfachen Ballade, dass es durchaus möglich sein könnte, das Blatt zu wenden. Diese Erkenntnis kommt mit dem Alter, der Erfahrung und der Beherrschung seines Handwerks. Schließlich ist Roger seit den 1960er Jahren einer der besten Verkörperungen von Shelleys Intuition, dass Dichter „die unbekannten Gesetzgeber der Menschheit“ sind.

Viele von uns verbrachten ihre Jugend damit, fasziniert von der unaufhörlichen Erforschung und experimentellen Überschwänglichkeit von „Relics“, „Ummagumma“ oder „Meddle“ zu sein – noch bevor die Weltraumexpedition zur dunklen Seite des Mondes stattfand.

Auf mehreren Ebenen kann „Sumud“ als zeitgenössisches Echo – was sonst – der epischen transzendentalen Erfahrung „Echoes“ verstanden werden, deren Texte ebenso entscheidend sind wie die musikalische Reise: „Fremde, die sich auf der Straße begegnen / Zufällig treffen sich zwei Blicke / Und ich bin du und was ich sehe, bin ich / Und nehme ich dich bei der Hand / Und führe dich durch das Land / Und hilfst du mir, so gut ich kann, zu verstehen?“

Auf mehreren Ebenen kann „Sumud“ als zeitgenössisches Echo der epischen transzendentalen Erfahrung „[Echoes](#)“ verstanden werden, deren Text ebenso entscheidend ist wie die musikalische Reise: „Fremde, die sich auf der Straße begegnen / Zufällig treffen sich zwei Blicke / Und ich bin du und was ich sehe, bin ich / Und nehme ich dich bei der Hand / Und führe dich durch das Land / Und hilfst du mir, so gut ich kann, zu verstehen?“

Das London der späten 1960er Jahre trifft auf den globalen Widerstand Mitte der 2020er Jahre: Es geht um die Verbindung zwischen den Menschen. Und wenn das einmal geschehen ist, gibt es nichts Edleres, als nach einem höheren Ziel zu streben.

Es ist derselbe Geist, der bereits in „Us and Them“ vorhanden ist: „Mit, ohne / und wer würde leugnen / dass es genau darum geht, worum es in diesem Kampf geht.“

Der entscheidende Kampf unserer Zeit besteht darin, wie wir das Schiff aus einem Todeskult heraussteuern können, der ungestraft ein mörderisches Potenzial entfesseln kann, das 12 Atombomben in Hiroshima entspricht, und zwar auf eine Bevölkerung, die unaufhörlich Serienmorden, Hungersnöten und gezielter Ausrottung ausgesetzt ist – live, auf jedem Smartphone weltweit, und all das mit dem vollen Segen des kollektiven Westens.

Ist es möglich, den Kampf allein durch das Schwingen – und Singen – einer Ballade anzuführen? Vielleicht nicht. Aber das ist ein mächtiger Anfang. Widerstehen. Durchhalten. Wie die Houthis im Jemen – von der Global Majority als ethische Helden mit einem klaren moralischen Ziel gefeiert. Rogers ermutigende Botschaft lautet, dass dieses morsche Schiff eines Tages sinken wird.